

„Schwetzingen – Die kurfürstliche Sommerresidenz“ Gesamtanlage und mögliche zukünftige UNESCO-Welterbestätte

Im Januar 2007 haben das Land Baden-Württemberg und die Stadt Schwetzingen gemeinsam die Aufnahme des Ensembles „Schwetzingen – Die kurfürstliche Sommerresidenz – Gartenkunstwerk und freimaurerische Ideen“ in die UNESCO-Welterbeliste beantragt. Das zur Eintragung vorgeschlagene Gebiet setzt sich zusammen aus einer Kernzone, dem eigentlichen Schutzgut, sowie der so genannten Pufferzone, einem (zu) schützenden Randbereich. In diesem Zusammenhang verabschiedete die Stadt Schwetzingen im Frühjahr 2006 im Benehmen mit dem Regierungspräsidium Karlsruhe, der Höheren Denkmalschutzbehörde und unter Beteiligung des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart eine Satzung, mit der das Erscheinungsbild der vorgeschlagenen Welterbestätte gemäß § 19 DSchG als Gesamtanlage „Kurfürstliche Sommerresidenz Schwetzingen“ unter Denkmalschutz gestellt wurde (Abb. 1). Die Gesamtanlagenschutzsatzung ist ein wichtiger Bestandteil eines umfassenden Schutzmaßnahmenkatalogs, der im Rahmen der Antragstellung erarbeitet worden ist.

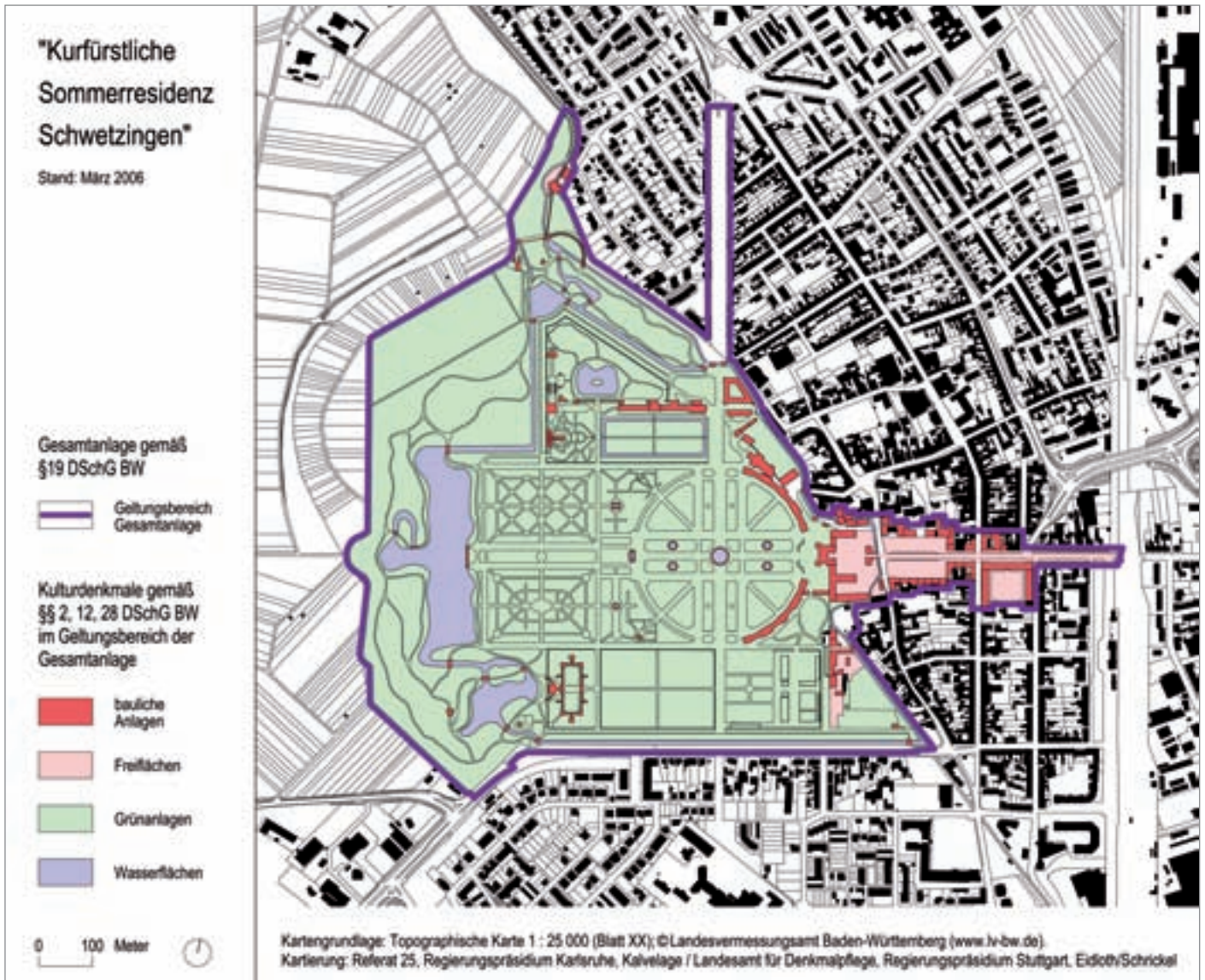
Svenja Schrickel

Warum eine Gesamtanlage?

Die Struktur des Schwetzingener Stadtgefüges, die Anbindung der Landschaft an das Stadtgebiet sowie die Gestalt des heutigen Stadtzentrums vermitteln schon auf den ersten Blick, dass der Ort maßgeblich von den regierenden Kurfürsten des 18. Jahrhunderts geprägt worden ist. Ein zweiter Blick – in diesem Fall eine von der Landesdenkmalpflege durchgeführte Analyse der historischen Kulturlandschaft Schwetzingens – bestätigte den ersten Eindruck. Die Untersuchung, die im Rahmen der Antragstellung zur Aufnahme des Ensembles „Schwetzingen – Die kurfürstliche Sommerresidenz – Gartenkunstwerk und freimaurerische Ideen“ in die UNESCO-Welterbeliste durchgeführt worden war, präziserte zudem den geschichtlichen Aussagewert der bestehenden Situation. Es wurden zahlreiche historische Elemente und Strukturen, wie z. B. Sichtachsen, Wege oder bauliche Anlagen, sowohl in der Stadt als auch im Umland erfasst, ihr siedlungsgeschichtlicher Zusammenhang ermittelt und schließlich ihr Überlieferungsgrad bzw. die Ablesbarkeit ihres historischen Kontextes bewertet. Es wurde deutlich, dass die historische Kultur-

landschaft des Betrachtungsgebietes noch heute, im beginnenden 21. Jahrhundert, maßgeblich bestimmt wird durch Relikte der Kurpfalz. Insbesondere der daraufhin als Kernzone des vorgeschlagenen Welterbegebietes abgegrenzte Bereich, bestehend aus der kurfürstlichen Schloss- und Gartenanlage sowie dem barocken Stadtbau, spiegelt annähernd den Zustand der kurfürstlichen Sommerresidenz im späten 18. Jahrhundert wider. In der ausgewiesenen Fläche befindet sich dementsprechend eine Reihe bedeutsamer Kulturdenkmale (Abb. 1), deren denkmalgerechter Umgang bereits im Denkmalschutzgesetz unabhängig von dem Erlass einer Satzung geregelt ist. Doch nicht nur die einzelnen Kulturdenkmale überliefern Geschichte – das Schutzgut stellt in seiner Gesamtheit eine städtebaulich und historisch-funktional untrennbare Einheit dar, deren Struktur und Gestalt wichtige siedlungs- und kulturgeschichtliche Zusammenhänge vermitteln. Der Erhalt des Ganzen ist von besonderem öffentlichen Interesse, dem die Stadt Schwetzingen mit der verabschiedeten Gesamtanlagenschutzsatzung Rechnung getragen hat.





1 Geltungsbereich der Gesamtanlage „Kurfürstliche Sommerresidenz Schwetzingen“ entsprechend Gemeinderatsbeschluss vom 23.02.2006.

Die historische Kulturlandschaft Schwetzingens in ihrem siedlungsgeschichtlichen Kontext

Ausbau Schwetzingens zum Jagdaufenthalt (um 1225–1720)

Die heutige Stadt Schwetzingen, bereits im 8. Jahrhundert als „Suezzingen“ im Codex Laureshamensis (Urkundenbuch des Klosters Lorsch) genannt, befindet sich etwa 18 km südöstlich von Mannheim bzw. 12 km westlich von Heidelberg auf der Niederterrasse der Rheinebene nördlich der großen Hardtwälder. Schon in den ersten Jahrzehnten nach Bestimmung Heidebergs zur Hauptresidenz der pfälzischen Wittelsbacher im frühen 13. Jahrhundert scheint der Siedlungsplatz als Jagdaufenthalt von Interesse gewesen zu sein – so erwarben die Pfalzgrafen im Jahr 1288 erste Besitzrechte im Ort. Nachdem die Pfalzgrafschaft schließlich Mitte des 14. Jahrhunderts zum Kurfürstentum, der Kurpfalz, geworden war, bauten die regierenden Kurfürsten Schwetzingen und seine Umgebung bis ins frühe

18. Jahrhundert zum herrschaftlichen Jagdsitz bzw. zum kurfürstlichen Jagdgebiet aus. In diesem Zusammenhang wurde ein als Allee ausgebildeter „Neuer Weg“ zwischen Heidelberg und Schwetzingen über Plankstadt angelegt. Der ausgebaute Herrschaftssitz, zunächst als „feste“ bzw. Wasserburg, ab Mitte des 16. Jahrhunderts als Schloss bezeichnet, wurde vermutlich im 17. Jahrhundert durch einen ersten bescheidenen Garten und ein Fasanenhaus ergänzt. Die herrschaftliche Anlage befand sich historischen Ansichten bzw. Berichten zufolge im Randbereich zweier Siedlungsansätze, dem Oberdorf im Süden und dem Unterdorf mit einer Kirche im Norden. Diese wurden durch eine Freifläche an der Stelle des heutigen Schlossplatzes voneinander abgegrenzt (Abb. 2).

Nachdem Schwetzingen – ebenso wie die kurpfälzische Hauptstadt Heidelberg – im Pfälzischen Erbfolgekrieg (1688–1697) niedergebrannt worden war, ließ Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz Neuburg neben der bürgerlichen Bebauung das Jagdschloss als Dreiflügelanlage mit umbautem

Ehrenhof und Nebengebäuden wieder aufbauen sowie einen vom Leimbach gespeisten Wassergraben östlich des herrschaftlichen Anwesens als Abgrenzung zur „bürgerlichen Welt“ anlegen. Wenige Jahre später, im Jahr 1718, verlegte Kurfürst Carl Philipp die Residenz vorläufig nach Schwetzingen, um von dort den Wiederaufbau Heidelbergs zu betreiben. Der Regent strebte im Sinne des Barocks an, den Zusammenhang zwischen der Residenzstadt und dem kurfürstlichen Jagdsitz bzw. der vorübergehenden Residenz baulich hervorzuheben. Hierzu nutzte er die Entdeckung des frühen 18. Jahrhunderts, dass sich das Schwetzingener Schloss auf einer Geraden zwischen Königstuhl mit dem Heidelberger Schloss und Kalmit, der höchsten Erhebung des Pfälzer Waldes, befindet. Die Gerade wurde in den darauf folgenden Jahren in Abschnitten als Maulbeerbaumallee bzw. als Sichtschneise durch den Ketscher Wald ausgebildet. Damit war der Ausbau Schwetzingens als Jagdaufenthalt der von Heidelberg aus regierenden Kurfürsten abgeschlossen.

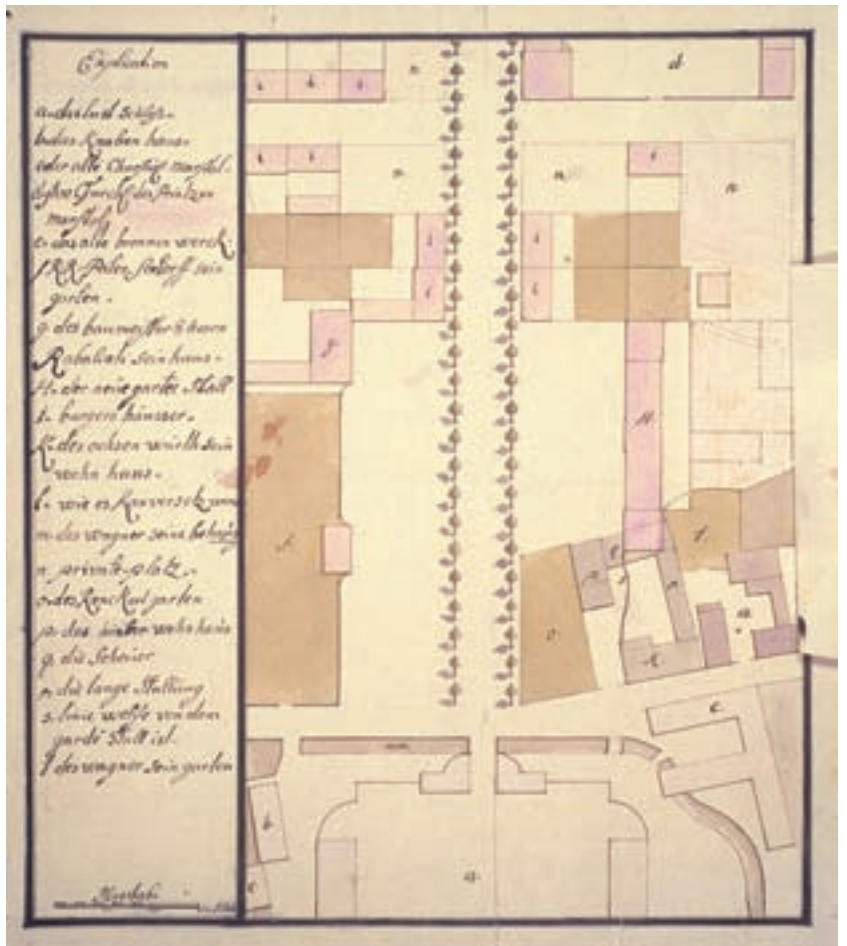
Ausbau Schwetzingens zur vorübergehenden Residenz/Sommerresidenz (1720–1806)
 Um 1720 führten ein Streit mit den reformierten Einwohnern von Heidelberg um die Nutzung der Heiliggeistkirche und vermutlich auch die Lage der Residenzstadt am Berghang als ungünstige Voraussetzung für einen Wiederaufbau nach modernen, barocken Grundsätzen zu der Entscheidung, die Residenz von Heidelberg nach Mannheim zu verlegen. Während der Errichtung des Mannheimer Residenzschlosses sollte Schwetzingen als vorläufige Residenz, mit Umzug des Hofes nach Mannheim weiterhin als Sommerresidenz genutzt werden. Die vorhandenen örtlichen Voraussetzungen entsprachen jedoch weder in funktionaler noch repräsentativer Hinsicht modernen Ansprüchen an eine Residenzstadt, sodass Umgestaltungen und bauliche Ergänzungen des Ortes unter Carl Philipp vorgenommen wurden. Die bisher lockere Bebauung entlang vereinzelter Straßenzüge wurde durch traufständige Ackerbürgerhäuser, Bürger- und Verwaltungsgebäude verdichtet, um den Bedarf an Regierungsgebäuden, Wohnungen für Hofbeamte usw. zu decken. Die vorhandenen Straßenläufe wurden vermutlich beibehalten, die neue Bebauung nach zeitgenössischen Vorbildern, Straßen begleitenden Baufluchten folgend, angeordnet. Wesentliche Veränderungen der Schlossanlage beschränkten sich auf den Bau ergänzender Nebengebäude sowie die Umgestaltung und geringfügige Erweiterung des vorhandenen Schlossgartens nach Westen.
 Nachdem der Hof im Jahr 1731 nach Mannheim



umgezogen war, wurden der Ausbau und die Umgestaltung Schwetzingens zur repräsentativen Sommerresidenz ab 1742 unter der Regierung Carl Theodors verstärkt weitergeführt. Baudirektor Alessandro Galli da Bibiena erstellte ab 1748 einen Rahmenplan für eine städtebauliche Neuordnung des Ortes, der nach heutigem Kenntnisstand lediglich in Form von Beschreibungen der „Neuen Stadt“ überliefert ist. Ein übergeordnetes, offenes Achsensystem mit dem Schwetzingener Schloss als Bezugspunkt sollte den Herrschaftssitz mit den vorgelagerten Ansiedlungen räumlich verknüpfen und zugleich die umgebende Landschaft anbinden, um die Sommerresidenz als ausstrahlendes Zentrum im Sinne absolutistischer Stadtplanung herauszustellen. Ein orthogonales Straßennetz mit weitestgehend einheitlich ge-

2 Das kurfürstliche Jagd-schloss befand sich Ende des 17. Jahrhunderts im Randbereich zweier Siedlungsansätze. Ansicht von Schwetzingen im Jahr 1690 von Samson Schmalkalder (Kartenausschnitt).

3 Grundriss des neuen Marktplatzes mit Angabe der Anwohner, 1755.



stalteter barocker Randbebauung wurde an der Geraden zwischen Königsstuhl und Kalmit ausgerichtet, die vorhandene Maulbeerbaumallee vor dem Schloss als rechteckiger, zentraler Marktplatz bzw. als Bindeglied zwischen Ober- und Unterdorf aufgeweitet (Abb. 3) und vermutlich in Richtung Heidelberg weiter ausgebaut. Die bestehenden Straßen wurden integriert, wichtige Verbindungswege nach Mannheim und Ostersheim zudem aufgewertet. Das Schwetzingener Schloss wurde nach aufgegebenen Neubauplanungen lediglich durch Nebengebäude und einen Küchenanbau ergänzt. Etwa zeitgleich entwickelte Johann Ludwig Petri, Hofgärtner des Herzogs von Pfalz-Zweibrücken, für den bis dahin bescheidenen Schlossgarten eine ab 1753 umgesetzte Gartenplanung im französisch-geometrischen Stil mit zentralem Kreisparterre. Petri knüpfte dabei an das übergeordnete Achsen-system an und gestaltete die West-Ost-Achse als zentralen Weg der Gartenanlage. Eine zweite, am Kreisparterre orientierte Querachse, die den Blick in die freie Landschaft lenkte, wurde im Norden über die Gartengrenze hinweg bis zur Straße nach Mannheim als Allee ausgebaut. In den Jahren 1757 bis 1759 begann man zudem mit der Anlage eines Jagdparks südwestlich der Gartenfläche.

4 Zustandsplan des Schwetzingener Schlossgartens von Friedrich Ludwig von Sckell, 1783.

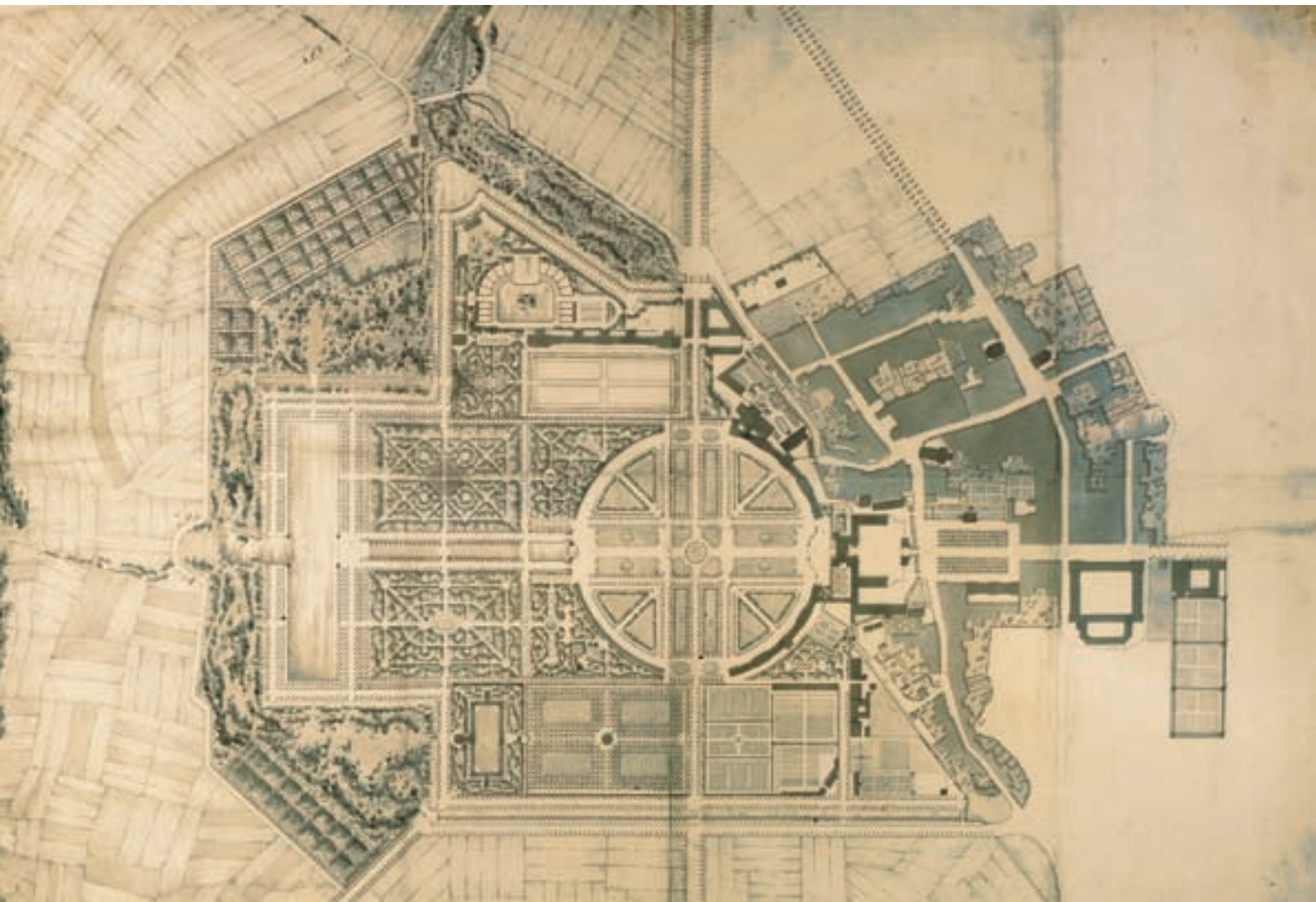
Im Zuge des sich wandelnden Herrschaftsbewusstseins in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ließ Carl Theodor den barocken Schlossgarten ab

1761 durch Nicolas de Pigage bzw. ab 1777 durch Friedrich Ludwig von Sckell, den späteren Bayerischen Hofgartenintendanten, erweitern und ergänzen. Es entstehen Landschaftsgartenpartien im englischen Stil mit zentralem Wasserbassin und gestalteten Randzonen im Übergang zur freien Landschaft, ein Verbindungsweg zum nutzbar gemachten Jagdpark mit Sternallee, ein umfangreiches Figurenprogramm des Bildhauers Peter Anton von Verschaffelt sowie aufwändige Gartenarchitekturen, wie das Badhaus oder die Moschee (Abb. 4).

Nach Antritt des Erbes der bayerischen Wittelsbacher durch Kurfürst Carl Theodor wurde die Residenz 1777 von Mannheim nach München verlegt. Einhergehend mit dem Wegzug des Hofes nahm die planmäßige Bautätigkeit in Schwetzingen spürbar ab. Das Ortsbild Schwetzingens und seine Verbindung zur Umgebung waren zu diesem Zeitpunkt deutlich geprägt insbesondere durch die Veränderungen zu Zeiten Carl Theodors (Abb. 4 und 5). Im Jahr 1803 wurde die Kurpfalz aufgelöst.

19. und 20. Jahrhundert

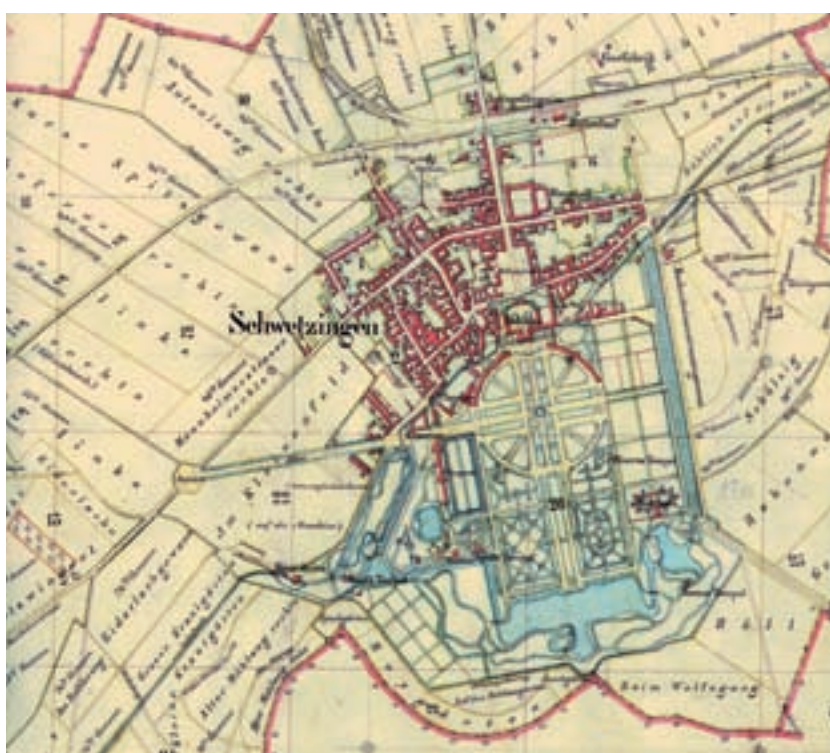
Schwetzingen ging 1806 an das Großherzogtum Baden über und diente dem Badischen Hof nur noch gelegentlich als Aufenthalt. Abgesehen von partiellen Veränderungen im Bereich des Schlossgartens durch Gartendirektor Johann Michael



Zeyher, der beispielsweise das zentrale Wasserbassin in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem Weiher umgestaltete, blieb der Bereich der „Kurfürstlichen Sommerresidenz Schwetzingen“ in den folgenden beiden Jahrhunderten von grundlegenden Veränderungen unberührt. Schwetzingen wurde Sitz eines Bezirksamtes und im Jahr 1833 zur Stadt erhoben. Stadterweiterungen orientierte man im 19. Jahrhundert weitestgehend an Bibienas städtebaulichem Rahmenplan des 18. Jahrhunderts, landwirtschaftlich genutzte Flächen weitete man westlich des Gartens auf bestehende Waldflächen, auch auf den Bereich der barocken Sichtschneise, aus. Im Jahr 1870 erhielt Schwetzingen einen ersten Eisenbahnanschluss, der am östlichen Stadtrand installiert wurde (Abb. 6). Die Gleisanlagen legte man quer zur barocken West-Ost-Achse an, spätere Erweiterungen des Eisenbahnnetzes in Richtung Heidelberg deckten sich streckenweise mit dem Verlauf der ehemaligen Maulbeerbaumallee. Nachdem Schwetzingen während des Zweiten Weltkrieges im Gegensatz zur ehemaligen Residenzstadt Mannheim von Zerstörungen verschont worden war, knüpfte man in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit Stadterweiterungen an das bestehende Straßennetz an. Darüber hinaus wurden im Jahr 1974 zwei Großprojekte fertig gestellt, die jeweils den Endpunkt der städtebaulichen Querachse markieren sollten: ein Krankenhaus südlich und Wohnhochhäuser nördlich des Schlossgartens. Mit Zunahme des Individualverkehrs im 20. Jahrhundert nahm die Bedeutung des Schienenverkehrs ab, die Bahnverbindung zwischen Heidelberg und Schwetzingen wurde schließlich eingestellt. Zwei Autobahnen und eine Hochgeschwindigkeitsstrecke verlaufen heute etwa 2 km westlich bzw. 5 km östlich des Schwetzingener Schlosses quer zur zentralen barocken Achse und schließen Schwetzingen über neu angelegte Verbindungsstraßen an den Fernverkehr an (Abb. 7).

Historische Kulturlandschaft Schwetzingen heute

Und heute? Welche Strukturen und Elemente zeugen noch heute von der außergewöhnlichen Geschichte Schwetzingens? Strukturell ist dies offensichtlich der Schwetzingener Stadtgrundriss, seine Verbindung zu benachbarten Orten und die Anbindung der Landschaft an das Stadtgefüge: Insbesondere Bibienas Planung für eine „Neue Stadt“ im Zuge des Ausbaus Schwetzingens zur Sommerresidenz ist im Straßengefüge und der daran ausgerichteten Parzellierung deutlich ablesbar (Abb. 1). Sowohl der heutige Schlossplatz, das anschließende orthogonale Straßennetz (Carl-



Theodor-, Herzog- oder Friedrichstraße u. a.) mit dem Schloss als zentralem Bezugspunkt und die Verlängerung der barocken Querachse (Lindenstraße) sind weitestgehend überliefert. Ebenso sind die Wegverläufe der früheren Siedlungsansätze (Heidelberger, Hebel- oder Karlsruher Straße u. a.) erhalten. Entsprechend den vergangenen Jahrhunderten grenzt der offen liegende, als Wassergraben ausgebildete Leimbach den Orts- bzw. Stadtkern von der Schlossanlage ab. Teile der übergeordneten barocken West-Ost-Achse, die zwischen Schwetzingen und Heidelberg im Verlauf des 18. Jahrhundert als Maulbeerbaumallee bzw. westlich des Schlossgartens als Weg und Sichtschneise ausgebaut worden waren, sind in weiten Abschnitten noch als Weg bzw. als ehemalige Bahntrasse bis Heidelberg vorhanden

5 Das Schwetzingener Schloss bildete den Bezugspunkt des barocken Achsensystems der kurfürstlichen Stadt- und Landschaftsplanung. Karte von Ch. Mayer, 1773.

6 Bei der baulichen Weiterentwicklung Schwetzingens im 19. Jahrhundert orientierte man sich an Bibienas städtebaulichem Rahmenplan des 18. Jahrhunderts. Übersichtsplan der Gemarkung Schwetzingen (Kartenausschnitt), Badischer Gemarkungs-atlas, 1872–78.



7 Die barocke West-Ost-Achse zwischen Königstuhl und Kalmit mit dem Schwetzingener Schloss als zentralem Bezugspunkt zeichnet sich noch in der Landschaft ab. 2006.

(Abb. 7). Südwestlich der Gartenfläche, im ehemaligen Jagdrevier, ist darüber hinaus der achtschneisige Jagdstern in Form von Wegen überliefert. Und schließlich entspricht die Straße zwischen Schwetzingen und Heidelberg über Plankstadt in seinen Grundzügen dem „Neuen Weg“ des 17. Jahrhunderts. Baulinien im Bereich der Altstadt sowie der Stadterweiterungen des 19. bzw. frühen 20. Jahrhunderts sind weitest-

gehend am beschriebenen Straßengefüge orientiert.

Neben den erläuterten Strukturen bezeugen insbesondere eine Reihe baulicher Anlagen, teilweise Kulturdenkmale, substanziell und/oder gestalterisch Schwetzingens Geschichte: Die ehemalige kurfürstliche Allee und der Marktplatz sind im Sinne der Planung Bibienas durch eine geschlossene, aus Einzelgebäuden bestehende Randbebau-

ung eingefasst. Die barocke Bebauung wurde im 19. und 20. Jahrhundert ergänzt bzw. teilweise ersetzt (Abb. 8). In untergeordneten Straßen befinden sich überdies Relikte ländlicher Besiedlung, im Bereich der Bahnhofoanlage aus der Zeit der Industrialisierung. Die Schlossanlage sowie der im Westen angrenzende Schlossgarten vermitteln noch heute annähernd das Bild des späten 18. Jahrhunderts (Abb. 9). Zudem ist das planerische Ziel, die zentralen Achsen perspektivisch über die Parkfläche bzw. über den Ort hinaus zu verlängern, gegenwärtig vom Schloss aus in Richtung Königstuhl und Kalmit, vom Garten aus in Richtung Rondell erlebbar, durch Straßen begleitende Baufluchten und Baumreihen sowie durch eine Fortsetzung des Wegenetzes in der Landschaft (Abb. 10 und 11).

Die Gesamtanlage „Kurfürstliche Sommerresidenz Schwetzingen“

Basierend auf der zuvor beschriebenen Kulturlandschaftsanalyse konnte eine konsequente Abgrenzung der vorgeschlagene Welterbestätte bzw. Gesamtanlage „Kurfürstliche Sommerresidenz Schwetzingen“ vorgenommen werden. Das zur Aufnahme in die UNESCO-Welterbeliste vorgeschlagene Schutzgut beinhaltet demzufolge diejenigen Bereiche, die im 18. Jahrhundert im Sinne absolutistischer Stadt- und Landschaftsgestaltung geprägt worden sind und deren historisch-funktionaler sowie gestalterischer Bezug zum Schwetzingener Schloss noch heute, im beginnenden 21. Jahrhundert, unmittelbar ablesbar ist. Unberücksichtigt bleiben historische Kulturlandschaftselemente entsprechender Zeitstellung, deren gestalterische Beziehung zur barocken Anlage nicht (mehr) erkennbar ist, wie z. B. der achtschneisige Jagdstern im ehemaligen Jagdrevier südwestlich der Gartenfläche oder die im 18. Jahrhundert aufgewerteten bestehenden Straßenzüge nach Mannheim oder Otfersheim. Diejenigen Relikte der früheren Siedlungsansätze, die im Zuge der barocken Umgestaltung weitestgehend umgestaltet integriert worden waren, jedoch aufgrund von jüngeren Überformungen kein geschlossenes Ensemble mehr bilden, finden ebenfalls keine Berücksichtigung. Schließlich befinden sich jüngere bauliche Anlagen, die zwar strukturell am Rahmenplan Bibienas orientiert worden sind, wie z. B. die Bebauung an der Lindenstraße, ansonsten aber keine gestalterischen Bezüge zur barocken Planung aufweisen, außerhalb des Abgrenzungsbereichs.

Die Gesamtanlage „Kurfürstliche Sommerresidenz Schwetzingen“ bzw. die vorgeschlagene Welterbestätte setzt sich demzufolge aus vier Teilbereichen zusammen:



1. der Schlossanlage, die in ihrer Gestalt und Struktur noch heute annähernd den Zustand des späten 18. Jahrhunderts widerspiegelt. Diese besteht aus dem kurfürstlichen Schloss als zentralem Bezugspunkt, dem offen liegenden, als Wassergraben ausgebildeten Leimbach, der historischen Abgrenzung der höfischen von der „bürgerlichen Welt“, den Zirkelbauten, der Invalidenkaserne, dem Rokokotheater, dem Oberen und Unteren Wasserwerk sowie weiteren Nebengebäuden (Abb. 12).

2. dem „Ysenburgschen Palais“ in der Forsthausstraße, einem herrschaftlichen barocken Wohnhaus in unmittelbarer Nachbarschaft des kurfürstlichen Schlosses (Abb. 13).

3. dem Schlossgarten, der deutlich die landschaftsgestaltenden Eingriffe im 18. Jahrhundert vermittelt und als Verbindung aus barockem Garten im geometrisch-französischen Stil und Landschaftsgartenpartien nach englischem Vorbild das sich wandelnde Herrscherbewusstsein im Übergang vom Absolutismus zur Aufklärung widerspiegelt. Er besteht aus dem östlichen Gartenbereich im geometrisch-französischen Stil mit zen-

8 Bibienas Planung für eine „Neue Stadt“ im Zuge des Ausbaus Schwetzingens zur kurfürstlichen Sommerresidenz ist im heutigen Straßengefüge und der daran ausgerichteten Bebauung deutlich ablesbar. 2006.

9 Die Schlossanlage sowie der im Westen angrenzende Schlossgarten vermitteln noch heute annähernd das Bild des späten 18. Jahrhunderts. Blick nach Osten. 2006.





10 Die barocke Inszenierung der Fernsicht auf den Königstuhl bzw. auf die Kalmit ist noch heute intensiv erfahrbar. Blick vom Schloss nach Osten in Richtung Königstuhl. 2006.

tralem Kreisparterre von Petri, aufwändiger Stafage von Peter Anton von Verschaffelt, der im Norden angrenzenden Orangerie von de Pigage sowie den Landschaftsgartenpartien nach englischem Vorbild mit gestalteten Randzonen im Übergang zur freien Landschaft im Westen von de Pigage bzw. Sckell. Ergänzt wird er durch aufwändige Gartenarchitekturen, wie dem Badhaus, dem Merkurtempel oder der Moschee, der barocken, auf das Schloss bezogenen Sichtachse zwischen Kalmit und Königstuhl, über die noch heute die Fernsicht auf die Berge erlebbar ist, sowie der am Kreisparterre orientierten Querachse, die im Norden über die Gartengrenzen hinweg perspektivisch verlängert wirkt (Abb. 9).

11 Die inszenierte Fernsicht in die umgebende Landschaft entspricht den städtebaulichen Vorstellungen des Barock. Blick vom Schloss nach Westen in Richtung Kalmit. 2006.

4. dem städtebaulich, gestalterisch und funktional auf das Schloss bzw. den Garten ausgerichteten barocken Stadtausbau als Bestandteil der kurfürstlichen Planung des 18. Jahrhunderts, Schwetzingen zur repräsentativen kurfürstlichen Sommerresidenz auszubauen. Dieser besteht aus dem Marktplatz



(Schlossplatz), der sich anschließenden zentralen Straßenachse mit Fernsicht auf den Königstuhl, dem ehemaligen Marstall, der einheitlich gestalteten barocken Randbebauung am Schlossplatz und im Westabschnitt der Carl-Theodor-Straße, die sich aus traufständigen, zweigeschossigen Einzelgebäuden zusammensetzt, sowie der als Allee ausgebildete Lindenstraße in Verlängerung der barocken Querachse im Garten, die zum einen zur Residenzstadt Mannheim führte, zum anderen den optischen Bezug zur offenen Landschaft herstellte (Abb. 8 und 14).

In ihrem räumlichen Zusammenhang (Abb. 1) vermitteln die vier dargestellten Teilbereiche der Gesamtanlage bzw. der vorgeschlagenen Weltbestätte das Erscheinungsbild sowie die funktionalen Verknüpfungen der kurfürstlichen Sommerresidenz des 18. Jahrhunderts. Das Ziel absolutistischer Stadtplanung, die Hervorhebung des Herrschaftssitzes als ausstrahlendes Zentrum in die Umgebung, spiegelt sich anhand der axial ausgerichteten, einheitlich gestalteten bürgerlichen Bebauung sowie anhand zahlreicher Relikte des barocken Achsensystems sowohl im Stadtgebiet als auch in der Umgebung Schwetzingens deutlich wider. Die barocke Inszenierung der Fernsicht auf den Königstuhl bzw. auf die Kalmit, die noch heute intensiv erfahrbar ist, entspricht ebenso den städtebaulichen Vorstellungen des Barock. Zugleich zeugt das Schutzgut jedoch auch von dem sich wandelnden Herrschaftsbewusstsein im späten 18. Jahrhundert, dem Übergang vom Absolutismus zur Aufklärung, der in den parallel existierenden Gartengestaltungsideologien zum Ausdruck kommt. Die „Kurfürstliche Sommerresidenz Schwetzingen“ stellt demzufolge eine Gesamtanlage im Sinne des § 19 DSchG dar. Ihr kommt als bedeutendes Zeugnis baulicher und landschaftsplanerischer Tätigkeiten zu Zeiten der Kurpfalz wissenschaftliche, künstlerische und heimatgeschichtliche Bedeutung zu. An ihrer Erhaltung besteht aufgrund des exemplarischen und dokumentarischen Wertes ein besonderes öffentliches Interesse.

Ziele der Unterschutzstellung

Das Land Baden-Württemberg und die Stadt Schwetzingen haben mit der Antragstellung zur Aufnahme des Ensembles „Schwetzingen – Die kurfürstliche Sommerresidenz – Gartenkunstwerk und freimaurerische Ideen“ in die UNESCO-Welterbeliste die Verantwortung übernommen, für einen umfassenden und dauerhaften Schutz des gesamten vorgeschlagenen Welterbegebietes Sorge zu tragen. Diese Aufgabe geht über das bereits bestehende Engagement als Eigentümer der Schloss- und Gartenanlage bzw. als zuständi-



12 Die Schwetzingener Schlossanlage spiegelt in ihrer Gestalt und Struktur noch heute annähernd den Zustand des späten 18. Jahrhunderts wider. 2006.

ge Baurechts- und Stadtplanungsbehörde hinaus, der die Stadt in der Vergangenheit bereits vorbildlich z. B. durch den Erlass einer Gestaltungssatzung nachgekommen war. In diesem Zusammenhang kommt der verabschiedeten Gesamtanlagenschutzsatzung, mit der das Erscheinungsbild des Schutzgutes gemäß § 19 DSchG als Gesamtanlage unter Denkmalschutz gestellt wurde und somit Veränderungen an dem geschützten Bild der Genehmigung der unteren Denkmalschutzbehörde bedürfen, eine wichtige Funktion zu. Aus Sicht der Denkmalpflege stellen die Kombination aller eingesetzten Schutzinstrumente sowie der Kenntniserwerb im Zuge der Antragstellung – unabhängig von dem möglichen Welterbestatus – beachtliche Erfolge im Sinne eines langfristigen, denkmalgerechten Umgangs mit der kurfürstlichen Sommerresidenz Schwetzingen dar.

Literatur

Martin, Kurt: Die Kunstdenkmäler Badens, 10. Bd., Kreis Mannheim, Stadt Schwetzingen. Karlsruhe/Baden 1933.

Schweinfurth, Wilfried: Schwetzingen – Residenzstadt oder Stadt mit Residenz?. In: Badische Heimat, 2/2001, S. 229–242.

Wertz, Hubert Wolfgang: Schwetzingen – der barocke Garten. In: Fürstliche Gartenlust. Historische Schlossgärten in Baden-Württemberg, Stuttgart 2002.

Wörn, Karl: Auf dem Weg zur Großen Kreisstadt. Aus Geschichte und Kultur Schwetzingens. In: Badische Heimat, 1/1993, S. 29–40.

Dipl.-Ing. Svenja Schrickel M.A.
Regierungspräsidium Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege

13 In unmittelbarer Nachbarschaft des kurfürstlichen Schlosses befindet sich das so genannte „Ysenburgsche Palais“. Das herrschaftliche barocke Wohnhaus in der Forsthausstraße ist Bestandteil der vorgeschlagenen Welterbestätte. 2006.

14 Der Schwetzingener Schlossplatz wird noch heute durch eine eingeschlossene, aus Einzelgebäuden bestehende barocke Randbebauung eingefasst. 2006.

